



Beschwören oder prognostizieren

In der dieswöchigen Sidra *Schoftim*, lesen wir strenge Verbote zur Divination, die die Zukunft göttlich herbei zu beschwören trachtet. «Bei dir soll keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, kein Magier, Zeichendeuter, Wahrsager oder Zauberer, kein Beschwörer und keiner, der einen Totengeist oder einen Wahrsager befragt». (D^ewarim 18, 10-11) Es geht dabei um Menschen, die mit Hilfe verschiedener Techniken behaupten, die Zukunft vorhersagen oder deuten zu können. Der Unterschied zwischen einer Einschätzung der Zukunft und einer Vorhersage der Zukunft ist nur eine kleine Nuance, aber von grosser Bedeutung. Bei einer Einschätzung, die wir als Privatpersonen, als Unternehmen, Institution oder in der Politik vornehmen, ziehen wir eine Schlussfolgerung aus dem, wie die Dinge in der Vergangenheit gelaufen sind, aus aktuellen Ereignissen, und solchen, die sich zwangsläufig ereignen werden. Um effektive Massnahmen treffen zu können, versuchen wir uns ein Bild von der (ungewissen) Zukunft zu machen. Die Wahrsager, von denen die Tora spricht, behaupten auf Grund von Zeichen, die sie selbst verursacht, in der Natur gesehen oder im Kontakt mit Verstorbenen erfahren haben, die Zukunft deuten zu können. Warum ist dies laut der Tora verboten? Die Antwort kommt in Vers 13: „Du sollst dich ungeteilt an den EWIGEN, deinen Gott, halten.“

Aus dieser Antwort können wir lernen, dass die Inanspruchnahme von Menschen um die Zukunft vorherzusagen, die nicht vom EWIGEN dazu berufen worden sind, dem absoluten Glauben an den EWIGEN widerspricht und sogar als eine Form von Götzendienst angesehen wird. Dies ist einer der Gründe, die in der Tora gegeben werden, warum den Völkern, die sich mit Wahrsagerei beschäftigten, das Land Israel entnommen wurde (Vers 12). Dieses Verbot der Zukunft Vorhersagung hatte keinen Bestand. In den darauffolgenden Perioden sehen wir durch die umgebenden Kulturen beeinflusste Ambivalenzen. König Schaul z. Bsp. konsultiert eine Wahrsagerin darüber, ob er in den Krieg gegen die Philister ziehen soll oder nicht. (I Schmueel, 28,7f) Die talmudischen Rabbinen diskutierten über die Grenzen der zulässigen Wahrsagerei (Talmud Bawli, Sukka 28a; Sanhedrin 65b). Im Mittelalter entwickelte sich die ‚praktische Kabbala‘, in deren Mittelpunkt die Dämonologie und die Verwendung von Beschwörungsformeln gegen Dämonen, Engel und sogar Gott stand. Auch heute noch finden wir in jüdischen Kreisen Einzelpersonen und Gruppen, die eine Form der altehrwürdigen Wahrsagerei praktizieren ([www. https://jewitches.com/](http://www.https://jewitches.com/)).

Am Ende des Schabbats, bei der Hawdala, findet eine verbreitete Gewohnheit statt. Nach der B^eracha über die Kerze, richten viele ihre Hand auf das Licht der Kerze und schauen auf ihre Nägel. Es gibt mehrere Erklärungen für diesen Brauch (Kol Bo 41). Einer davon ist, dass Adam am Ende des ersten Schabbats die Dunkelheit fürchtete und versuchte, mit Steinen Feuer zu machen. Das Feuer kam jedoch aus seinen Nägeln. Eine andere Erklärung zieht den Vergleich zwischen dem Wachsen unserer Nägel und der damit verbundenen Hoffnung, dass auch wir in der kommenden Woche wachsen mögen. Die Zeit der Hawdala gilt dabei als eine günstige Zeit, um sich auf den EWIGEN einzustimmen. Dies kann den EWIGEN davon überzeugen, uns Gutes widerfahren zu lassen.

Noch ein Beispiel einer weitverbreiteten Mizwa ist das Anbringen einer Mesusa am Türpfosten. Für die einen ist es das Zeichen, dass es sich um ein jüdisches Haus handelt, andere dahingegen sehen darin eine Möglichkeit, göttlichen Schutz für das Haus und seine Bewohner herbeizuschwören. Der göttliche Schutz zeige sich in den Buchstaben שדי, einer der Namen Gottes, der auf der Hinterseite der Klaf (Pergament im Behälter) steht und als Akronym verstanden wird: שומר דלתות ישראל – **S**chomer **D**altot **J**israel, Der Wächter der Türen Israels, womit Gott gemeint ist. Rambam (Maimonides 12. Jh.) übrigens verabscheute die Mesusa als Mittel für eine positive Beschwörung oder als göttlichen Schutz als einen volkstümlichen Aberglauben. (Hilchot Mesusa 5,4)

Die Divination ist ein Phänomen, das alle Zeiten und Kulturen durchdringt und vielleicht jüdischer ist, als viele denken.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim